

Orientierung

auf dem Weg der Nachfolge

Nr. 15

Vergebung – ihre Bedingungen, Folgen und Grenzen

Teil 1: „**Gott haßt Unwahrhaftigkeit!**“

Gottesdienst mit Abendmahl am 5.1.2014 um 10.00 Uhr in Riedlingen

Text: Apostelgeschichte 5,1-11

Lesung: 1.Korinther 13,1-3

Liebe Brüder und Schwestern, liebe Gäste,

das Predigtthema heute und auch mindestens noch am nächsten Sonntag heißt „**Vergebung – Bedingungen und Folgen**“. Das Thema für den heutigen 1. Teil habe ich noch nicht angegeben. Ich will nicht zuviel vorwegnehmen. Das Thema „Vergebung“ ist eines der wichtigsten für unseren christlichen Glauben überhaupt. Vergebung ist ein hochheiliges und zugleich ein toderntes Thema. Denn ob wir Vergebung haben entscheidet über Tod und Leben.

Weil es mit der Vergebung so eine todernteste Sache ist, dürfen wir damit auch keinen Mißbrauch treiben.

Leider fällt mir immer wieder auf, und das ist auch ein Grund für diese mehrteilige Predigtreihe, daß es zu diesem Thema im christlichen Bereich teils katastrophale Mißverständnisse gibt.

Ein Beispiel: Im Internet bin ich dazu auf eine interessante Diskussion (Internet vom 7.12.2012 bis 30.1.2013) gestoßen. Jemand stellte dort in einem offensichtlich christlichen Forenblog die Frage: „**Soll man sich auch entschuldigen, wenn man im Recht ist?** *Unser Ältester meint, dass Beziehungen am besten durch Vergebung wieder hergestellt werden können. Er entschuldigt sich immer, wenn einer sich verletzt fühlt, auch wenn es zu Unrecht ist.*“ Und nun stellt der Betreffende die Frage: „*Aber sage ich die Wahrheit, wenn ich 100% im Recht bin und mich trotzdem entschuldige?*“

Eine andere Person schrieb dazu: „*Ich überlege immer gern mit praktischen Beispielen. Da nehme ich einen Fall, der vor einigen Jahren geschah. Eine meiner Mitarbeiterinnen besuchte eine neue Mitarbeiterin. Sie hatte dazu keinen Auftrag. Sie sagte der neuen Mitarbeiterin, dass diese viel zu viele Fehler hätte, um mitarbeiten zu können. Außerdem würde sie nicht genug Zeit investieren, um ihrer Verpflichtung nachzukommen. Sie solle deshalb besser aus der Mitarbeit wieder aussteigen. Diese neue Person war sehr verletzt. Ich sprach mit der Frau, die ohne Auftrag des Teams gehandelt hatte. Ich versuchte ihr klarzumachen, dass sie so etwas nicht eigenmächtig tun dürfe. Nun war sie ihrerseits verletzt, weil ich ihre Vorgehensweise nicht billigte, und bekämpfte mich bis heute. Wofür sollte ich mich in diesem Fall entschuldigen? Hatte ich nicht die Pflicht als Leiterin, die Interessen des Teams zu vertreten und eine neue Mitarbeiterin zu schützen?*“

Der Nächste stellte dazu fest: „*Niemand muss sich entschuldigen, wenn er im Recht ist! Das Verhalten des Ältesten zeigt aus meiner Sicht nicht nur die von Dir angesprochene Unehrllichkeit. Sie präsentiert auch ein Bild von falscher Unterwürfigkeit. Ich bin entsetzt darüber und finde das unverantwortlich! So ein Verhalten gehört nicht zu einem so hohen Amt! Damit wird verdeckte Unwahrheit gelebt. Meiner Meinung nach sollte der Älteste von seinem Amt abgesetzt werden.*“

Soweit diese Diskussion im Internet.

Sie weist auf ein großes Problem hin, das in christlichen Kreisen weit verbreitet ist. Die heutige Predigt wird einige provokative, das heißt „herausfordernde“ Gedanken aussprechen. Ich dachte bei der Vorbereitung, es wäre besser gewesen, wir hätten heute nicht nur Stühle mit Rückenlehne, sondern auch mit Seitenlehnen und am besten noch einem Sicherheitsbügel zum Festschnallen, wie bei einer Schiffsschaukel, damit heute Morgen keiner vom Stuhl geschleudert wird. Haltet Euch also bitte in Ermangelung der Seitenlehne und des Sicherheitsbügels zwischendurch kräftig mit beiden Händen links und rechts kräftig am Stuhl fest. Was ich jetzt sage, wird zunächst manchen Widerspruch und vielleicht sogar Empörung hervorrufen: „**In christlichen Gemeinden wird viel zu viel vergeben und viel zu schnell!**“ Ich wiederhole diese Aussage noch einmal: „**In christlichen Gemeinden wird viel zu viel vergeben und viel zu schnell!**“

Und ich sage es noch provokativer: „**Ich bin gegen Vergebung!**“ Mit Ausrufezeichen! Ihr könnt's auch schwarz auf weiß von mir haben mit Unterschrift. Ihr könnt's an die Presse geben. Es stimmt. Ich stehe dazu. **Ich bin gegen Vergebung!**

Ich bin gegen eine falsche, verlogene und unwahrhaftige Vergebung. Denn Vergebung, liebe Geschwister, liebe Gäste, ist ein hochheiliges und toderntes Geschehen und kein frommes Affentheater.

Vieles, was im christlichen Bereich an „Verggebung“ geschieht, hat mit Vergebung absolut gar nichts zu tun. Sie ist nichts anderes als fromme Schauspielerei. Und Gott haßt fromme Schauspielerei.

Ihr habt Euch wahrscheinlich bei der Lesung des Predigttextes gefragt: Was hat der Bericht über Ananias und Saphira mit Vergebung zu tun?

Eigentlich doch gar nichts.

Indirekt zwar schon – kommt jemand am frühen Morgen drauf, was der Bericht über Ananias und Saphira mit Vergebung zu tun haben könnte?

Gott hat Ananias und Saphira nicht vergeben! Insoweit hat es etwas mit Vergebung zu tun.

Gott hat beide vielmehr augenblicklich hart bestraft! Es ist eine der brutalsten Geschichten im Neuen Testament, fast in der ganzen Bibel. Eine außerordentlich brutale Geschichte.

Darum geht es aber heute Morgen nicht. Im Bericht über Ananias und Saphira tritt ein geistlicher Grundsatz zutage, der für alles gilt und gelten muß, was in der Gemeinde Jesu geschieht und zu geschehen hat.

Warum wurden Ananias und Saphira so hart bestraft?

Weil sie unwahrhaftig waren.

Und Gott haßt Unwahrhaftigkeit! Deshalb ist dies auch das heutige Unterthema, das Thema des ersten Teils der Predigtreihe zur Vergebung: „**Gott haßt Unwahrhaftigkeit!**“

Deshalb muß alles, was in der Gemeinde Jesu geschieht, in Wahrhaftigkeit geschehen.

Bevor wir deshalb heute und an den nächsten Sonntagen von Vergebung reden, müssen wir von der Grundlage von Vergebung reden, wie der Grundlage allen Geschehens in der Gemeinde Jesu überhaupt. Und das ist die Wahrhaftigkeit. Und dafür ist das Beispiel von Ananias und Saphira so ungemein wichtig.

Eigentlich haben die beiden doch Gutes getan. Sie haben ein Grundstück verkauft. Und einen Teil davon haben sie der Gemeinde gespendet. Was sollte daran falsch sein?

Stellt euch vor, ein Ehepaar unserer Gemeinde verkauft einen Bauplatz, sagen wir mal 800m² für 80,- € pro m². Das macht insgesamt 64000,- €. Jetzt kommen die Beiden am Sonntagmorgen zum Gottesdienst. Nach dem Gottesdienst geht der Mann mit einem dicken schwarzen Koffer in die Gute Stube zu unserer Schwester Linde, die nimmt ja die Spenden entgegen. Die Hälfte vom Verkaufserlös – das wären 32000,- € - sind da drin. Die wollen sie der Gemeinde spenden. 32000,- €. Das ist `ne ordentliche Stange Geld. Das könnte unsere Gemeinde wahrlich gut gebrauchen. Der Mann drückt den Koffer mit dem Geld unserer Schwester Linde in die Hand. Und im nächsten Augenblick fällt er maustot um. Junge Brüder der Gemeinde, sagen wir mal die Brüder Peter und Waldemar, die kommen und schleifen seine Leiche raus. Kurze Zeit später kommt seine Frau zu unserer Schwester Linde. Und die sagt ihr: „*Die Füße derer, die deinen Mann rausgetragen haben, stehen vor der Tür, und werden auch dich gleich raustragen.*“ Kaum gesagt, fällt auch die Frau maustot um. Die Brüder Peter und Waldemar kommen und schleppen auch ihre Leiche raus.

Ziemlich genau so geschah es vor 2000 Jahren in Jerusalem.

Warum hat Gott so brutal gehandelt?

Die Beiden wollten doch eigentlich nur Gutes tun.

Wollten sie das?

Nein, liebe Geschwister, das wollten sie nicht. Sie wollten ein frommes Theater spielen. Es ging ihnen gar nicht wirklich um die Gemeinde. Es ging ihnen auch nicht um die Sache des Herrn. Es ging ihnen um ihr eigenes Ansehen in der Gemeinde. Sie wollten großtun. Sie wollten mit den andern mithalten. Das war zu der Zeit in der Gemeinde in Jerusalem verbreitet, daß Menschen von ihrem Hab und Gut der Gemeinde gaben. Da wollten sie nicht hintanstellen. Ja, sie wollten die andern womöglich noch übertrumpfen mit ihrer Frömmigkeit und mit ihrer Spendenbereitschaft. Ihre Liebe zu Jesus und seiner Gemeinde war aber bei weitem nicht so groß, wie ihre Liebe zum Geld. Deshalb haben sie nur einen Teil gespendet. Um in der Gemeinde aber möglichst gut dazustehen und möglichst groß rauszukommen haben sie aber behauptet, das wäre der gesamte Erlös.

Fromme Schauspielerei.

Dabei will Gott doch gar nicht ihr Geld. Petrus betont das gegenüber Ananias: Du hättest Dein Grundstück doch behalten können. Und selbst als Du es verkauft hattest, hat euch doch niemand gezwungen auch nur einen einzigen Cent davon an die Gemeinde zu geben. Aber mit eurer frommen Schauspielerei habt ihr „**nicht Menschen belogen, sondern Gott.**“ „**Wie konntet ihr euch in euren Herzen vornehmen, den Heiligen Geist zu belügen?**“ fragt Petrus.

Gott haßt Lüge.

Gott haßt Unwahrhaftigkeit.

Er will wahrhaftige Menschen.

Wie sehr Gott Lüge haßt, das haben Ananias und Saphira unverzüglich am eigenen Leib erfahren.

Gott statuiert manchmal ganz brutale Exempel, um seinem Volk geistliche Grundsätze einzuprägen.

Gott sei Dank handelt er nicht immer so. Aber an einzelnen Fällen macht Gott deutlich, worauf es ihm ankommt. Ganz brutal manchmal.

Wir können noch so aufopferungsvoll in der Gemeinde mitarbeiten, wenn es nicht aus reinem Herzen und echter Liebe zu Christus und seiner Gemeinde geschieht, dann ist es keinen Pfifferling wert. Dann ist es dem Herrn sogar ein Greuel.

Genau das sagt auch die vielleicht wichtigste Bibelstelle zum Thema Liebe. Das ist welche? Die haben wir als Lesung gehört: 1.Korinther 13,1-3. Ich formuliere den ersten Satz ein bißchen freier: **„Wenn ich die frömmsten Rede führe und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle.... Und wenn ich alle mein Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib verbrennen und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.“**

Wir sehen: Auch hier geht es im letzten Grunde um Wahrhaftigkeit. Gott hat keinen Gefallen an heuchlerischer, an unwahrhafter Liebe, auch wenn sie noch so beeindruckend daherkommt, sogar wenn sie sich das Leben kosten läßt. Gott sagt: nix wert! Wenn es nur fromme Schau ist und nicht wahrhaftig. Nix wert! Keinen Pfifferling!

Gott hat Gefallen an wahrhafter Liebe. In wahrhafter Liebe zu Christus und seiner Gemeinde gegeben sind die Pfennige der Witwe 1000x mehr wert als tausende von Euros eines Reichen, der nur fromm tut.

Das ist das Thema von 1.Korinther 13. Die Frage: Was treibt uns? Was ist das Wesen unserer Jesusnachfolge? Wahrhaftige Liebe zum Herrn und seiner Gemeinde oder nur frömmelische Schauspielerei?

Das Zweite kann Jesus gar nicht leiden. Da wird er stocksauer. Da wird Jesus wirklich stocksauer. Ich weiß, man zuckt bei diesem Begriff vielleicht ein bißchen zusammen. Aber es ist so. Da wird Jesus stocksauer. Die Bibel bezeugt uns das sehr anschaulich zum Beispiel in Markus 7,11. Da geben fromme Schauspieler große Spenden an den Tempel und zuhause lassen sie ihre Eltern verganden. Denen sagen sie „Korban“ – „es ist Gott gegeben“. Jesus sagt: „Ihr seid **Heuchler**“ (Markus 7,6). An anderer Stelle bezeichnet Jesus solche frommen Schauspieler als **„übertünchte Gräber“** (Matthäus 23,27). **„Welche von außen hübsch scheinen, aber inwendig sind voller Totengebein und aller Unreinigkeit!“** Schön angestrichen. Fromm drapiert. Aber nix als ungeistlicher Moder – sagt Jesus. Achtet mal bitte drauf: Ihr tut Euch was Gutes, wenn Ihr heute Nachmittag oder auch die Woche über, wenn Ihr mal Zeit habt, Euch mal dieses ganze Kapitel Matthäus 23 in aller Ruhe durchzulesen. Und vielleicht nicht nur einmal, sondern zweimal, dreimal, fünfmal. Und achtet bitte darauf, wie scharf Jesus alle Unwahrhaftigkeit zurückweist. Und achtet auch auf die außerordentliche scharfe Wortwahl Jesu. „Ihr Heuchler, ihr Narren und Blinden, „ihr Schlangen, ihr Otternbrut“. Schon brutal. Aber wir sehen: Jesus nimmt kein Blatt vor den Mund. In schärfsten Worten geißelt er ihre Unwahrhaftigkeit. Denn Jesus haßt Unwahrhaftigkeit. Da kriegt er einen richtig dicken Hals. Es ist gut, uns das gelegentlich vor Augen zu führen. Das gehört mit zur Liebe Jesu. Um der Liebe zu seinem Vater, und um der Liebe zu seiner Gemeinde willen, muß er Unwahrhaftigkeit in dieser Schärfe zurückweisen. Sie darf in der Gemeinde Jesu keinen Platz haben.

Aber **„Selig sind, die reinen Herzens sind“** (Matthäus 5,8). Das ist der Gegensatz.

Ich hätte heute gerne das Lied singen lassen, aber das kommt leider nicht in unserem Gesangbuch vor, auch nicht im „Ich will dir danken“. Ich hab mich schon gefragt, ob das Prinzip hat. Ob man so gar nicht mehr zu singen und zu beten wagt:

„Ein reines Herz, Herr, schaff in mir.

Schließ zu der Sünde Tor und Tür....

Tu all Unreinigkeit hinaus.

Aus deinem Tempel, deinem Haus.“

Vielleicht hält man die Lehre vom reinen Herzen für übertrieben. Und wir werden auch nie ein ganz hundertprozentig reines Herz haben. Aber anstreben, drum beten dürfen und sollen wir, daß Gott es soweit in diesem Leben möglich, in uns wirkt. „Ein reines Herz, Herr, schaff in mir.“

Alles, was in der Gemeinde Jesu geschieht, muß in Wahrhaftigkeit geschehen. Denn Gott haßt Unwahrhaftigkeit. Denn Gott selbst ist die Wahrhaftigkeit in Person. Wir haben das immer wieder in den Bibelgesprächskreisen betont und an den verschiedenen Stellen der Heiligen Schrift gesehen. Wir sehen das etwa – man könnte hunderte Beispiele dafür finden - auch an der Beschreibung seiner Person in Offenbarung 1,14: „*sein Haupt aber und seine Haar war weiß wie weiße Wolle, wie der Schnee*“. Wir wissen, auch in unserem umgangssprachlichen Bildgebrauch ist „weiß“ die Farbe der Unschuld, Unschuld = Reinheit = Wahrhaftigkeit. Der griechische Begriff leukos beschreibt eigentlich aber nicht unsere Farbe „weiß“, sondern eine leuchtende, eine lichtdurchflutete Reinheit und Klarheit des Wesens.

So beschreibt Offenbarung 1 weiter „*seine Augen wie Feuerflammen und seine Füße wie Golderz, das im Ofen glüht*“. Auch das Feuer ist Zeichen der Reinheit und der Wahrhaftigkeit Gottes. Denn im Feuer werden die Schlacken, das Unreine und Unwahrhaftige vom Reinen und Wahrhaftigen getrennt. Was im Feuer gereinigt ist, das ist echt. Das ist durch und durch wahrhaftig.

Und weil Gott durch und durch wahrhaftig ist, deshalb sollen auch wir, als seine Kinder und seine Gemeinde, wahrhaftig sein in all unserem Reden und Tun.

Damit sind wir wieder bei Frage aus unserem Eingangsbeispiel: soll ich mich auch entschuldigen, wenn ich nichts falsch gemacht habe?

Auf der Grundlage des gerade Gehörten muß jetzt eine Frage kommen?

- Nämlich welche?
- Wäre das wahrhaftig?

Antwort: Nein!

Mit dieser zweiten Frage ist die erste Frage schon klar beantwortet: Nein! Wir sollen uns für nichts entschuldigen, wenn wir nichts falsch gemacht haben. Eine solche Entschuldigung wäre nichts anderes als frommes Theater. Vergebung aber ist, ich sage es noch einmal, ein viel zu hochheiliges und toderntes Geschehen, als daß wir damit frommes Theater spielen dürften.

Wie sollen wir stattdessen mit der Schuld des Andern umgehen? Das hängt von der Art der Schuld ab. Liebe Geschwister, auch das ist wahnsinnig wichtig, so fällt es mir immer wieder auf: **Geistliche Differenzierung ist das A und O eines rechten geistlichen Umgangs miteinander in der Gemeinde.** Der Satz ist so wichtig, ich hätte ihn auch aufschreiben und mit dem Beamer vorn an die Wand werfen sollen. Deshalb wiederhole ich ihn nochmal: **Geistliche Differenzierung** – daß wir nicht Dinge miteinander in einen Topf schmeißen, die nichts miteinander zu tun haben, die einen himmelweiten Unterschied darstellen, - eine solche geistliche Differenzierung **ist das A und O eines rechten geistlichen Umgangs miteinander in der Gemeinde.**

Ich weise zurück auf die Predigt über Judas und Petrus – „Verleugnung oder Verrat“ (Predigt vom 14.4.2013) zur Frage: „Ist jede Sünde gleich?“ Selbstverständlich nicht! Deshalb müssen wir mit verschiedenen Versäumnissen und Sünden auch grundverschieden umgehen in der Gemeinde Jesu.

Es ist etwas ganz anderes ob ich vergessen habe, die Blumen zu gießen und ein oder zwei davon sind deshalb welk geworden und vielleicht auch eingegangen, oder ob ich in böser Absicht einen Bekannten im 10.Stock vom Balkon stoße. Das ist doch ein himmelweiter Unterschied!

Und zwar mindestens in doppelter Hinsicht:

Erstens, was die Absicht betrifft und zweitens was die Folgen sind.

Es ist erstens ein himmelweiter Unterschied, ob ich aus Versehen, aus Nachlässigkeit gehandelt habe oder aus böser Absicht.

Und es ist zweitens ein himmelweiter Unterschied ob am Schluß ein paar Blumen verwelkt sind oder ein Mensch zu Schaden gekommen ist – sei es leiblich oder seelisch.

Entsprechend himmelweit muß der Unterschied sein, wie wir mit dem jeweiligen Versäumnis oder der jeweiligen Sünde umgehen.

Wenn wir solche Dinge vor uns haben, sei es persönlich oder sei es als Gemeinde, und mit solchen Dingen konfrontiert sind, dann müssen wir immer ganz genau diese verschiedenen Dimensionen erfassen und abwägen. Nur dann sind wir in der Lage angemessen zu handeln.

Stellen wir uns vor: der Blumendienst hat seine Aufgabe versäumt und auf dem Altar steht nicht ein halbwegs frisches Alpenveilchen, sondern noch der verwelkte Strauß von vor 14 Tagen. Ich erinnere mich nicht, daß das in unserer Gemeinde schon vorgekommen wäre. Es ist nur ein Beispiel. Aber selbst wenn, nehmen wir an: da stände wirklich ein jämmerlicher, elender Strauß, daran würde die Gemeinde keinen ernsthaften Schaden nehmen. Deshalb brauchen wir uns darüber auch nicht zu ereifern. Im Gegenteil. Da wäre unser Eifer drüber ungeistlicher als der verwelkte Blumenstrauß. Da dürfen wir milde lächeln und uns freuen, wenn am nächsten Sonntag vielleicht wieder ein frischer Strauß vorne steht.

Genau das meint Luther, wenn er in der Erklärung zum Gebot: **„Du sollst kein falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.“** formuliert:

*„Wir sollen Gott fürchten und lieben,
dass wir unsern Nächsten nicht belügen, verraten, verleumden oder ins Gerede bringen,
sondern – und jetzt kommt's: - sollen ihn entschuldigen,
Gutes von ihm reden
und alles zum Besten kehren.“*

Aber: Wir sollen „ihn“ entschuldigen – nicht uns!

Wir sollen nicht uns entschuldigen für etwas, das wir nicht getan haben. Das wäre unwahrhaftig. Wir sollen aber mit dem Andern freundlich und nachsichtig umgehen. Wenn es ein Versäumnis war, ein Versehen, eine Nachlässigkeit, keine böse Absicht. Dann sollen wir mildernde Umstände finden. Das heißt: *„ihn entschuldigen“*. Daß wir betonen: das hätte uns auch passieren können. Keiner von uns ist fehlerfrei usw.

Etwas ganz Anderes ist es, wenn jemand nicht aus Versehen, sondern aus böser Absicht gehandelt hat. Insbesondere wenn sein Fehlverhalten geeignet ist, schweren Schaden anzurichten. Dann muß die Sache sauber, offen und ehrlich ausgeräumt werden. Dann helfen mildernde Umstände nicht weiter. Wenn das nicht geschieht, dann kann der Schaden für die Gemeinde unermesslich werden. Da wäre Nachsicht falsch und könnte katastrophale Folgen haben.

Wir hatten Eingangs das Beispiel von der eigenmächtigen Mitarbeiterin.

Die damals betroffene Leiterin berichtete im Internet weiter: *„diese Sache geschah vor mehreren Jahren. Inzwischen gibt es das Team nicht mehr, weil niemand der Frau Einhalt gebot. Diese Frau hat nach und nach alle Frauen aus dem Team gemobbt. Ich habe ein neueres Mail von einer Neubekehrten, die von dieser Person fertiggemacht wurde, weil sie für mich betet. Außerdem erzählte sie der Neubekehrten, ich würde vor dem Hauptpastor negativ über sie reden. Dieses Mail zeigte ich dem Hauptpastor. Er meinte, was die Frau tue, brauche nicht aufgearbeitet zu werden. Das interessiere ihn nicht.“* Und sie fährt fort: *„In solch einer religiösen Vereinigung sollte eigentlich kein aufrichtiger Christ bleiben. Wir sind seit kurzem dabei, eine Hausgemeinde zu gründen.“*

Ich kann dazu nur sagen: Sie tun gut daran. In einer Gemeinde, in der dem Bösen nicht Einhalt geboten wird, in der Böses nicht Böses genannt und aufgearbeitet wird, in einer solchen Gemeinde sollte kein wahrhaftiger Christ auf Dauer bleiben.

Dem Bösen muß Einhalt geboten werden. Das Böse muß bereinigt werden in tiefer und wahrhaftiger Weise.

Und jetzt haltet Euch bitte zwischendurch mal wieder mit beiden Händen am Stuhl fest. Weil das so ist, ist in den letzten 1½ Jahren ein ganz häufiges und eindringliches Gebet von mir: **„Herr, bewahre uns vor Buße“**. Ja, Ihr habt richtig gehört. Wieder sage ich es mit ganzem Ernst. Ihr könnt es wieder mit Unterschrift von mir haben. Ich bete oft und intensiv: **„Herr, bewahre uns vor**

Buße“. Auch wenn ich manchmal hier im Gottesdienst während des Gemeindelieds nach der Predigt auf dem Stuhl sitze, dann kann es sein, daß ich in meinem Herzen bete: „**Herr, bewahre uns vor Buße**“. Nämlich: Herr, bewahre uns vor falscher, oberflächlicher, geheuchelter Buße.

Um echte, tiefgreifende und von Herzen kommende Buße können wir gar nicht intensiv genug beten. Sie ist der Weg zum Heil. Sie ist der Weg zum Leben.

Aber der Herr bewahre uns vor oberflächlicher Buße. Liebe Geschwister, ich bitte Euch: betet mit! Der Herr bewahre unsere Gemeinde vor oberflächlicher, geheuchelter und unwahrhaftiger Buße. Denn eine solche „Buße“ bereinigt gar nichts. Sie macht die geistliche Not nur größer. Und kann eine Gemeinde geistlich zugrunde richten. Es gibt deshalb nicht viel, worum ich in den letzten 1 ½ Jahren häufiger gebetet habe als „*Herr, bewahre uns vor geheuchelter Buße, vor einer Buße, die nicht von Herzen kommt*“.

Liebe Geschwister,

deshalb: laßt uns wahrhaftig sein.

Gott ist wahrhaftig.

Deshalb sollen auch wir als seine Kinder und als seine Gemeinde wahrhaftig sein in all unserem Reden und Tun.

Und dann werden wir erleben, daß auch Gott der Wahrhaftige ist und zu seinen Verheißungen steht, wenn wir wahrhaftig sind.

Amen

Teil 2: „Vergebung ist nicht nur ein Wort“

Gottesdienst am 12.1.2014 um 10.00 Uhr in Riedlingen

Text: 4.Mose 5,5-8
Lesung: Matthäus 5,23+24

Liebe Brüder und Schwestern, liebe Gäste,

wahrscheinlich haben sich einige von Euch am letzten Sonntag gefragt: Warum predigt der Jakob gerade jetzt über dieses Thema?

Der erfreuliche Grund ist der: die spannende und bewegende Zeit der letzten anderthalb Jahre befindet sich in der Abschlußphase.

Da ist es gut, und das war mir auch schon länger ein Anliegen, daß wir dieses Thema noch einmal zum Abschluß miteinander betrachten, daß die wichtigsten Fragen dieser Zeit so aufgearbeitet sind, daß dieser spannende Abschnitt im Leben unserer Gemeinde auch zu einem wirklich geistlich geklärten Abschluß kommen kann. Es ist nicht gut, wenn man nach bewegenden und erschütternden Zeiten einfach den Deckel zumacht. Es ist wichtig, daß man die Dinge, die einen bewegt haben, dann auch aus einer gewissen Distanz heraus noch einmal in aller Ruhe im Licht des Wortes Gottes betrachtet. Und daß der Deckel, wenn er dann zu ist, auch wirklich zu sein und bleiben kann, weil die Dinge sauber geistlich geklärt sind.

In den kommenden Monaten werde ich deshalb noch über zwei weitere Themen predigen, die mir rückblickend auf die letzten 1 ½ Jahre auf dem Herzen liegen. Aber nicht zu dicht nacheinander. Schön, wie es geistlich paßt: Zum einen über die Behauptung: „*Zum Streiten gehören immer zwei*“. Ich bitte Euch schon mal vorbereitend zuhause darüber nachzudenken und Euch auch zuhause in den Ehen und Familien darüber zu unterhalten: inwieweit ist diese Behauptung nicht nur unwahr, - Ihr seid jetzt vielleicht überrascht. Ja, diese Behauptung ist unwahr! Sie ist mehr als das! Sie ist eine der verletzendsten Aussagen überhaupt! Denkt mal zuhause, bis wir irgendwann mal in einigen Wochen zu diesem Thema kommen, darüber nach, warum ist diese Behauptung eine der verletzendsten überhaupt?

Und schließlich, das wird möglicherweise eine etwas längere Predigtreihe geben, über das Thema: „*Geistliche Leitung – Gemeinde Jesu zwischen Tyrannei und Basisdemokratie*“. Wie geschieht rechte geistliche Leitung der Gemeinde im Sinne Jesu, des Herrn der Gemeinde? Auch das war eine wichtige Frage der letzten anderthalb Jahre. Deshalb werden wir sie sehr gründlich anhand der Bibel betrachten. Dazwischen haben wir aber noch einige andere wichtige Themen, nach denen unsere jüngere Generation gefragt hat. Zunächst werden wir uns jetzt noch im Januar der Frage zuwenden „*Was hat Gott gegen Homosexualität?*“. Das war von der jüngeren Generation gewünscht. Die bewegt das auch, wie wir gesehen haben: auch an den Schulen. Es ist auch in unserem Bund Thema. Wir sehen, das ist im Moment an vielen Fronten aktuell (siehe dazu „Orientierung auf dem Weg der Nachfolge“ die Nummern 30 – 33). Und im Februar in unserem nächsten Besonderen Gottesdienst das Thema: „*Evolution oder Schöpfung?*“

Nun aber zu unserem heutigen Thema: „**Vergebung ist nicht nur ein Wort**“.

Am letzten Sonntag hatte ich gesagt: Zum Thema „Vergebung“ gibt es in christlichen Gemeinden oft überraschende Unklarheiten und Mißverständnisse. Eines dieser Mißverständnisse ist die Meinung, daß wir bedingungslos vergeben könnten.

Ich weise immer wieder darauf hin: alles im geistlichen Leben ist an Bedingungen geknüpft. Auch die Vergebung! Vergebung hat sogar eine ganze Reihe von Bedingungen. Eine dieser Bedingungen erwähnen wir jeden Sonntag im Vaterunser: *„Und vergib uns unsere Schuld.... wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“* Da sehen wir eine ganz unmittelbare Bedingung. Wenn wir nicht vergeben – das ist eine Bedingung! – dann wird Gott uns definitiv auch nicht vergeben. Das sagt Jesus an anderer Stelle ausdrücklich noch einmal, - wer weiß es?

Es ist eine ganz dramatische Situation. Im Gleichnis vom Schalksknecht (Matthäus 18,32). Dem wurde von seinem Herrn die Schuld erlassen. Und der geht raus und packt als Erstes einen, der ihm Geld schuldet am Kragen. Und er fordert von ihm: Bis auf Heller und Pfennig will ich mein Geld zurück!

Eine Bedingung für alles geistliche Leben, auch für die Vergebung, hatten wir am letzten Sonntag betrachtet: Die Wahrhaftigkeit. Alles im Leben der Kinder Gottes und im Leben einer christlichen Gemeinde muß in Wahrhaftigkeit geschehen. Das ist das A und O! Niemand muß deshalb um Vergebung bitten für etwas, das er nicht getan hat. Denn das wäre unwahrhaftig.

Unser erster Schwerpunkt heute ist eine weitere, ganz unverzichtbare, Bedingung für Vergebung: das Bekennen der Sünde.

In 1.Johannes 1,9 lesen wir: *„Wenn wir unsere Sünden bekennen, dann ist er treu und gerecht, daß er unsere Sünden vergibt.“*

Umgekehrt, das lesen wir schon im Alten Testament, sagt Sprüche 28,13: *„Wer seine Verbrechen zudeckt, - also nicht bekennt, sondern unter den Teppich kehrt - wird keinen Erfolg haben. Wer sie aber bekennt und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen.“*

Buße und Vergebung geschehen immer und nur durch Bekennen der Sünde. Als landeskirchlicher Pfarrer habe ich meine Konfirmanden wichtige Teile des Katechismus auswendig lernen und bei der Konfirmation aufsagen lassen. Dazu gehörte auch die Frage: *„Was heißt Buße tun?“* Darauf antwortete dann einer der Konfirmanden, das war auch im Konfirmationsgottesdienst ein wichtiger Teil, daß auch der Gemeinde immer wieder wichtige Elemente des christlichen Glaubens in Erinnerung gerufen werden. Das fand ich sehr wertvoll. Einer der Konfirmanden antwortete dann: *„Buße tun heißt: umkehren in die offenen Arme Gottes. Dazu gehört, daß wir die Sünden herzlich erkennen, vor Gott und in gewissen Fällen auch vor Menschen bekennen, bereuen, hassen und lassen und im Glauben an Jesus Christus in einem neuen Leben wandeln.“*

Hier ist außerdem festgehalten: dem Bekennen muß noch etwas Anderes zwingend vorausgehen – nämlich was?

Das ist eigentlich ganz selbstverständlich.

Das Erkennen!

Ehrlich als Sünde bekennen kann ich logischerweise nur das, was ich zuvor auch als Sünde erkannt habe.

Dazu ein Beispiel. Ich wähle heute bewußt sehr drastische Beispiele. Denn in Extremfällen treten Grundsätze deutlicher hervor. Aber sie gelten natürlich genauso in weniger extremen Situationen.

Stellen wir uns also mal ganz brutal vor: Ich komme jetzt von der Kanzel herab und schlage einen Bruder mit einem mächtigen Fausthieb zu Boden. Dann trete ich mit den Füßen auf ihn ein, gegen seine Arme, seine Beine, seinen Kopf. Anschließend liegt der Bruder wochenlang im Krankenhaus. Ich habe ihm ein Bein gebrochen, eine Schulter ausgerenkt, mehrere Zähne ausgeschlagen und mit den Tritten gegen den Kopf einen schweren Schädelbruch zugefügt.

Monate später schreibe ich ihm einen Brief: *„Lieber Bruder X, sollte ich mich Dir gegenüber nicht korrekt verhalten oder mich gegen dich versündigt haben, so bitte ich um Vergebung.“*

Was wäre eine solche Bitte um Vergebung wert?

Keinen Pfifferling. So etwas gibt es aber im christlichen Bereich, liebe Geschwister. Das gibt es leider tatsächlich! Erfreulicherweise sehr selten, daß ein Pfarrer von der Kanzel kommt und so einen Bruder traktiert, das gibt es erfreulicherweise sehr selten. Aber daß so angeblich „Vergebung“ erbeten wird, ich befürchte: das gibt es nicht ganz so selten.

Hier fehlt die Erkenntnis des eigenen ungeheuerlichen Fehlverhaltens.

Eine solche Formulierung hätte nicht das Allergeringste mit Vergebung zu tun. Sie wäre nichts als Hohn und Spott.

Wir müssen aber genau differenzieren:

Eine solche Formulierung „*sollte ich*“ mag in Ermessensfragen möglich sein. Die erleben wir im Alltag auch immer wieder. Da geht es in einer Situation um Nuancen. Das kennen wir in der Ehe. Das kennen wir vom Umgang miteinander in der Gemeinde. Das gibt es in verschiedenen Situationen. Der Eine hat es so, der Andere anders wahrgenommen und empfunden. In solchen Ermessensfragen, da kann eine solche Entschuldigung möglich sein: Du, wenn es wirklich zu ungeduldig, zu scharf oder sonstwie verletzend gewesen sein sollte, dann tut mir das leid. Das war nicht meine Absicht.

Aber wenn ich jemand so zusammengetreten habe, daß er mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden muß, dann ist die Formulierung: „*sollte ich dir weh getan haben...*“ keine Entschuldigung. Dann ist das eine riesen Unverschämtheit. Sie fügt der bereits geschehenen Sünde und Verletzung eine weitere und größere hinzu. Und es ist ganz wichtig, liebe Geschwister: Das gilt selbstverständlich nicht nur bei körperlichen Verletzungen. Das gilt genauso und noch mehr bei seelischen Verletzungen. Ich stelle immer wieder fest: auch in unseren christlichen Kreisen sind wir oft geneigt, diese seelischen Vorgänge gar nicht so ernst zu nehmen. Dabei sind die viel dramatischer! Auch in den Ehen. Was für ein Geschrei wird erhoben ums Thema „Gewalt in der Ehe“! Natürlich ist das Sünde! Natürlich darf das nicht sein. Ganz klar! Aber da schaut man im Prinzip nur auf die körperliche Gewalt. Ich habe oft gedacht, wenn so viel Geschrei um die körperliche Gewalt gemacht wird: und wer fragt nach der seelischen Gewalt?

In wie vielen Beziehungen werden einander schwere seelische Verletzungen zugefügt. Und kein Hahn kräht danach!

Woran liegt das?

Das ist menschlich ein Stück weit verständlich. Denn seelische Verletzungen sieht man nicht. Dabei tun die in der Regel viel mehr und viel länger weh und sind oft nie mehr ganz zu heilen. Das ist auch meine seelsorgerliche Erfahrung: Seelische Wunden heilen ganz, ganz, ganz langsam! Oder überhaupt nie vollständig.

Brüche an den Knochen kann man schienen. Andere sehen den Gips und haben Mitleid. Wunden an der Seele kann man nicht schienen. Andere sehen sie nicht und ahnen oft gar nicht, welche tiefen seelischen Wunden ihre Geschwister haben.

In der Gemeinde Jesu sollen wir so miteinander umgehen, daß wir uns auch seelisch nicht verletzen. Im Gegenteil. Gemeinde Jesu soll, ja muß, ein Ort sein, an dem es unserer Seele gut geht. Ein Ort, an dem die seelischen Wunden, die wir in der Welt erhalten, heilen können, aber nicht noch neue zugefügt bekommen.

Nun sind wir, es wichtig auch das differenziert und ehrlich zu sagen, auch in der Gemeinde Jesu nicht perfekt. Aber deshalb ist es wichtig, daß wir das, womit wir dann doch aneinander schuldig werden – das wird sich auch in unserer Gemeinde nie ganz vermeiden lassen –, daß wir das umgehend und vollständig ausräumen und bereinigen.

Ihr habt Euch wahrscheinlich auch alle schon mal beim Arbeiten im Garten oder mit Holz einen Spreißel zugezogen. Dann steckt so ein Holzspreißel oder ein abgebrochener Rosendorn im Finger.

Wenn er noch rausguckt, und man kann ihn mit den Fingern oder der Pinzette vorsichtig entfernen, dann ist das nicht so schlimm. Aber, so ging es mir im Herbst erst wieder beim Rosenschneiden: da ist mir ein Dorn richtig tief reingefahren. Die Spitze steckte ganz tief innen im Daumen. Und dann kann's knifflig werden. Dann kann ich nicht sagen: man sieht ja nichts. Halb so schlimm.

Wenn ich das sage und nichts unternehme, dann wird es erst richtig schlimm. Dann entzündet sich der Finger. Es kann zu einer Blutvergiftung kommen, die am Ende, wenn ich immer noch nichts unternehme, nicht nur den Finger, sondern mein ganzes Leben bedroht.

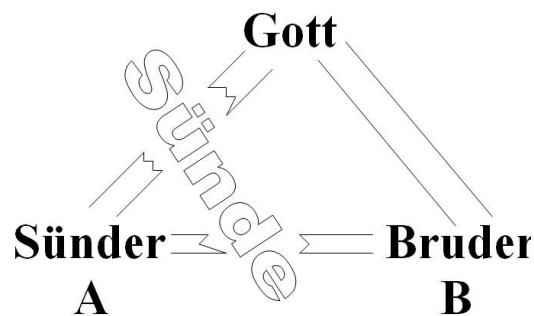
Ja, eine Blutvergiftung, die ich durch einen schlichten, kleinen Spreißel oder abgebrochenen Rosendorn bekomme, den ich nicht entferne, wo ich nichts unternehme, der kann mich am Ende umbringen.

Damit wir in der Gemeinde Jesu, für unsere Familien und alle Formen von Beziehungen gilt das genauso, keine seelischen Blutvergiftungen bekommen, müssen wir alle Verletzungen so schnell wie möglich bereinigen. Wir wissen: eine Wunde kann nicht heilen, wenn der Dreck nicht raus ist. Im Gegenteil. Wenn sie zu schnell zuwächst, dann muß sogar wieder mit Gewalt aufgerissen werden, damit der Dreck rauskann. Sonst kommt es zu Entzündungen und Schlimmerem.

Wir sehen an alledem, liebe Geschwister: Sünde ist von Bedeutung. Auch das ist so eine Selbstverständlichkeit. Man denkt eigentlich: Na klar. Muß man darüber was sagen?

Ich denke schon.

Sünde ist von Bedeutung. Wir sehen es an diesem Schaubild:



Sünde zerstört Beziehungen. Die Beziehungen zwischen Menschen und die Beziehung zu Gott. Vergebung beginnt mit dem Ernstnehmen von Sünde. Daß ich der Sünde die Bedeutung zumesse, die sie wirklich hat. Wir dürfen Sünde deshalb nicht übergehen oder kleinreden. Diese Tatsache ist mir wichtig geworden beim Lesen eines sehr guten Buches von John Lennox. Manche kennen ihn vielleicht schon. John Lennox ist gläubiger Mathematikprofessor in England. Er gehört auch zum Bereich der Brüdergemeinden. Ein blitzgescheiter Mann. Unglaublich scharfsinnig. Er hat einen ganz großen Vorteil: er bringt die Dinge nicht nur enorm scharfsinnig auf den Punkt. Er schreibt auch sehr gut leserlich und allgemeinverständlich. Man kann deshalb auch ohne akademisch vorgebildet zu sein, seine Bücher mit Gewinn lesen. Er hat ein exzellentes Buch über die neuen Atheisten geschrieben (zitiert bei John Lennox „Gott im Fadenkreuz“ S.198f). Dort kommt er auch auf das Stichwort Vergebung und stellt fest: „*Sünde ist von Bedeutung.*“ Und jetzt sein logischer Scharfsinn, der mich fasziniert hat. Er fährt fort: „*Wenn meine Sünde nicht von Bedeutung ist, bin ich letzten Endes auch nicht von Bedeutung. Wenn Ihr Kind ermordet wird und die Justiz sich nicht die Mühe macht, den Täter zu verhaften, vor Gericht zu stellen und zu verurteilen, sagt sie im Grunde damit, daß Ihr Kind nicht von Bedeutung ist.*“ (ebendort S. 199)

Ich fand diese Gedankenführung außerordentlich wichtig. Allein dieser Gedanke wäre eigentlich allein schon eine ganze Predigt wert.

Sünde ist von Bedeutung. Wenn ich der Sünde, mit der ich den Bruder oder die Schwester verletze, keine Bedeutung beimesse, dann messe ich im letzten Grunde auch dem Bruder oder der Schwester selbst, die ich durch diese Sünde verletzt habe, letztlich keine Bedeutung bei. Wir sehen: Das Verharmlosen, Übergehen und Übertünchen von Sünde ist ein Ausdruck von Unbarmherzigkeit, Rücksichtslosigkeit und Lieblosigkeit.

Wer seine Sünde bekennt, mißt ihr Bedeutung zu.

Wenn aber jemand - wir sind ja immer noch beim Stichwort „erkennen“ - seine Sünde nicht erkennt, wenn jemand seine Sünde nicht einsieht, obwohl sie offenkundig und schwerwiegend war, und nicht um Vergebung bittet, dann haben wir ein Problem. Dann ist eine echte Bereinigung und Vergebung auch nicht möglich. Das wird auch oft nicht wahrgenommen. Man meint oft: dann vergeben wir halt. Und dann ist die Sache irgendwie weg, auch wenn der Andere nix kapiert hat.

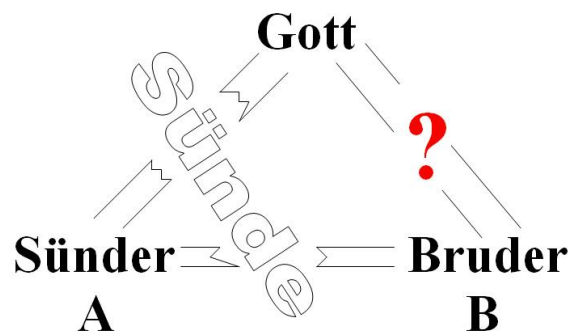
Nein!

Deshalb habe ich bewußt das Thema der Predigt gewählt: **„Vergebung ist nicht nur ein Wort“**. Mit Worten ist gar nichts geschehen. Es muß wahrhaftig und von Herzen Schuld bereinigt werden. Nicht mit Worten.

In dem eben erwähnten Buch zitiert John Lennox noch den Griechischprofessor David Gooding. Dieser sagt: *„Um Vergebung für einen Menschen zu bitten, der genau weiß, was er tut, und nicht beabsichtigt damit aufzuhören oder Buße zu tun, wäre unmoralisch.“* Für einen Menschen, der an seiner Sünde festhält, absichtlich Böses tut und dabei bleibt, um Vergebung zu bitten, wäre unmoralisch. Wo soll da auch Vergebung greifen?! Das wäre Unsinn. Das würde die Dinge völlig auf den Kopf stellen.

Was können wir in solchen Fällen tun?

In einem solchen Falle kann ich mich nur bemühen, meine Beziehung zu Gott durch diese Situation nicht zu gefährden. Das ist das, was ich versucht habe, an diesem nächsten Schaubild deutlich zu machen:



Die Sünde von „A“ gefährdet immer auch Bruder „B“, der nicht gesündigt hat, in seinem Verhältnis zu Gott. Wie gehe ich als Bruder „B“ mit der Sünde, die „A“ an mir verübt hat, geistlich um? Es besteht hier die ganz große Gefahr, daß wir durch unsere Reaktion auf die Sünde von „A“ mitschuldig werden.

Was kann ich tun, daß mein Verhältnis zu Gott durch die Sünde des Andern nicht auch beschädigt wird?

Ich kann willig und bereit sein zu vergeben. Das ist wichtig, daß in meinem Herzen Bitterkeit und Groll keine Wurzeln schlagen. Das ist oft schon schwer genug und kann letztlich nur durch die Kraft des Heiligen Geistes gelingen. Und letztlich kann es auch nur in der Kraft des Heiligen Geistes gelingen.

Aber: selbst, wenn wir dem andern vergeben, indem wir zum Beispiel sagen: „Herr, ich behalte ihm seine Sünde nicht“, dann wird für den Sünder damit keine Vergebung vor Gott wirksam. Sein Verhältnis zu Gott und zu mir bleibt gestört. Das geistlich klar zu erkennen, ist ganz wichtig.

Wenn nun aber jemand seine Sünde erkannt hat, dann gehört das Bekennen der Sünde vor Gott, und wo nötig auch vor Menschen, als absolut unverzichtbare Bedingung dazu.

Das sehen wir auch daran, wie Gott das Geschehen der Vergebung schon im AT geordnet hat. Das größte Buß- und Vergebungseignis im Alten Testament war was?

Der sogenannte „große Versöhnungstag“. Hier sollte das ganze Volk Israel mit Gott versöhnt und alle Schuld bereinigt werden. Dazu gab Gott folgende Anweisung (3.Mose 16,21): **„Und Aaron lege seine beiden Hände auf den Kopf des lebenden Ziegenbocks und bekenne auf ihm alle Schuld der Söhne Israel und all ihre Vergehen“**.

Wir sehen: von Anfang an gehört das Bekennen, das Aussprechen von Sünde und Schuld, zur Vergebung, zur Buße unabdingbar dazu. Und so, wie das hier für die Sünde des ganzen Volkes gilt, so gilt es natürlich auch für die Sünde jedes Einzelnen.

Und deshalb habe ich auch bewußt als Gotteswort vor der Predigt 4.Mose 5,5-8 ausgewählt. Da sehen wir, daß Gott sogar noch weiter geht. Er sagt: das Bekennen reicht nicht. Es muß auch wiedergutmacht werden, soweit etwas wiedergutmacht werden kann. Das geht natürlich vor allem bei materiellen Schäden, die ich dem Anderen zugefügt habe, aber natürlich auch, wo ich den Ruf eines Anderen beschädigt oder zerstört habe. Da ordnet Gott an: **„dann sollen sie ihre Sünde bekennen, die sie getan haben; und der Schuldige soll seine Schuld erstatten nach ihrer vollen Summe und soll noch ein Fünftel davon hinzufügen und es dem geben, an dem er schuldig geworden ist.“** Wenn ich also einem andern 100 000,- € durch Betrug weggenommen habe, dann soll ich ihm 120 000,- € zurückbezahlen (so auch 3.Mose 5,16). Ich hatte an anderer Stelle schon gesagt: Bei Zachäus sehen wir das. Der gibt sogar noch mehr als das Fünftel. Der tut mehr als das biblisch Gebotene. Er weiß ganz selbstverständlich, was Gott geordnet hat. Und als der Geist Gottes sein Herz erfaßt, da muß Jesus ihm das gar nicht sagen. Da ist ihm das augenblicklich selber klar! Deshalb sage ich auch immer wieder: Liebe Geschwister, es bringt gar nichts, wenn wir den unbußfertigen Sünder bereden. Wir können nur Eines für ihn tun: für ihn beten. Denn wenn es der Geist Gottes nicht in ihm selber hervorbringt, und er nur dem Schein nach, weil wir ihn beredet haben, „Buße“ tut, dann hilft es gar nicht. Wir sehen das in der Bibel immer wieder: alles, was geistlich einen Wert haben soll, muß von innen kommen. Dem Zachäus ist es augenblicklich klar als Jesus bei ihm eingekehrt ist: ich muß meine Schuld bereinigen. Ich muß das Geld zurückgeben, das ich unrecht erworben habe. Und ich sollte es überreich zurückbezahlen.

Indem so der Schuldige dem Andern diese Summe persönlich übergibt, ist damit unvermeidlich auch das persönliche Bekenntnis der Sünde verbunden. So, und nur so, wird Sünde zwischen Menschen bereinigt.

Es gibt leider zum Teil absurde Vorstellungen von Vergebung. So sagte jemand: *„Ich geh ins Stille Kämmerlein und bereinige die Sache vor Gott. Dann ist das erledigt. Denn vor Gott allein habe ich gesündigt.“* Und zitiert damit noch ganz „fromm“ die Bibel. Das macht der Teufel immer, wenn er die Gemeinde verführt, er zitiert die Bibel. Das hat er bei Jesus auch gemacht.

Warum ist das eine absurde Vorstellung?

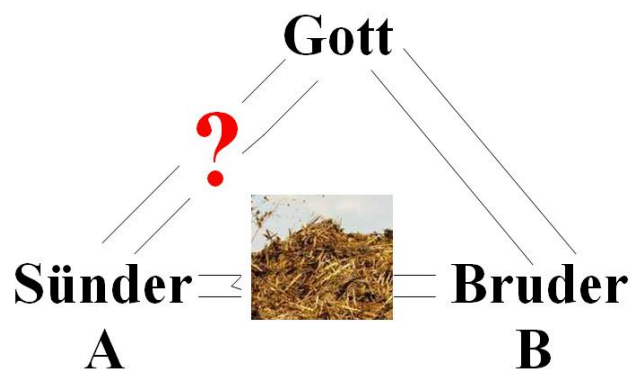
Ganz einfach: Meine Sünde belastet oder zerstört doch nicht nur meine Beziehung zu Gott. Sie belastet oder zerstört auch meine Beziehung zum Menschen, an dem ich schuldig geworden bin. Wer meint, er könne das, wo er an anderen Menschen verbrochen hat, allein im Stillen Kämmerlein vor Gott in Ordnung bringen, der versucht Gott vor den Karren seiner Bosheit zu spannen.

Denn, wenn ich meine Sünde auch vor Gott bereinigt hätte, dann wäre mein Verhältnis zum Bruder ja immer noch nicht in Ordnung gebracht.

Deshalb gebietet Jesus, was wir als Lesung gehört haben: „**Wenn du nun deine Gabe darbringst zu dem Altar** – da geht es um das Verhältnis zu Gott - **und dich dort erinnerst, daß dein Bruder etwas gegen dich hat, so laß deine Gabe dort vor dem Altar und geh zuvor hin, versöhne dich mit deinem Bruder und dann komm und bring deine Gabe dar**“ (Matthäus 5,23f).

So wichtig ist es Jesus, daß wir Sünde und Schuld nicht nur vor Gott, sondern auch gegenüber Menschen ausräumen. Dafür kann sogar das von Gott selbst eingesetzte Opfer warten. Die umgehende Bereinigung von Sünde ist wichtiger. Denn Gott hat kein Gefallen am Fett der Widder. Gott hat Gefallen an einem reinen und wahrhaftigen Herzen.

Adolf Schlatter stellte dazu fest: das vom Gesetz vorgeschriebene Opfer darf nicht den Eindruck erwecken, „*als könnte er - nämlich der Sünder - mit dem Opfer gut machen, was er dem Bruder Böses tat. So würde er sich aus Gottes Vergebung die Erlaubnis zum Bösen machen und Gottes Heiligkeit verleugnen. Er würde Gott damit zumuten, Gott müsse ihm zur Unterstützung in seiner Bosheit seine Gnade verleihen. Dagegen spricht Jesus aus, daß wir nicht zugleich Gottes Vergebung empfangen und in unserer Sünde verharren, nicht gegen die andern Menschen in der Schuld und vor Gott unschuldig und ihm wohlgefällig sein können.*“ Schlatter formuliert nicht ganz so griffig Lennox die Dinge auf den Punkt bringt. Er hat auch schon 100 Jahre vorher gelebt. Aber was macht Schlatter damit deutlich? Jesus läßt an dieser Stelle keine Unklarheiten zu. Entweder wir bringen unsere Sünde vor Gott **und** den Menschen in Ordnung oder wir haben gar nichts in Ordnung gebracht!



Wir dürfen doch nicht meinen, unsere Beziehung zu Gott könne in Ordnung sein, solange wir den Mist, der unsere Beziehung zum Bruder belastet, noch nicht weggeräumt haben. Zumindest nicht, soweit das an uns liegt.

Genau das meint die Formulierung „**wenn dein Bruder etwas gegen dich hat** – $\sigma\tau\iota\ \omicron\ \alpha\delta\epsilon\lambda\phi\omicron\varsigma\ \sigma\omicron\upsilon\ \epsilon\chi\epsilon\iota\ \tau\iota\ \kappa\alpha\tau\alpha\ \sigma\omicron\upsilon$ “ - . Das klingt in unseren Ohren mißverständlich. „*Der hat was gegen dich*“ – das kann auch sehr emotional gemeint sein. Da ist einer beleidigt. Hockt zuhause. Macht Einen auf Leberwurst. Vielleicht völlig grundlos.

Das meint Jesus hier definitiv nicht.

Es ist vielmehr ganz wörtlich gemeint: Wenn dein Bruder etwas gegen dich hat, nämlich: in der Hand hat. Wenn Du tatsächlich an ihm schuldig geworden bist. Wenn Du ihm Unrecht getan hast. Adolf Schlatter sagt dazu: Mit diesen Worten „*hat Jesus die Dringlichkeit der Verpflichtung, den Bruch des Rechts zwischen uns abzutun, kräftig eingeschärft.*“

„Bruch des Rechts“! Es geht also um eine Situation, wo tatsächliches Fehlverhalten - „Bruch des Rechts“ - dem andern gegenüber vorliegt. Da sollen wir umgehend von unserer Seite alles Mögliche tun, um diesen Mist wegzuräumen.

Um zu wissen, daß nur so Vergebung geschieht, liebe Geschwister, dazu brauchen wir die Bibel übrigens gar nicht. Ich hätte mir eigentlich den ganzen Vorspann bis hierhin sparen können.

Warum?

Weil uns das alles, auch ganz ohne die Bibel, allein schon der menschliche Anstand gebietet! Ganz einfach.

Für alles, was ich gerade ausgeführt habe, brauchen wir die Bibel überhaupt nicht. Die Bibel sagt es auch. Aber die brauchen wir dafür gar nicht. Das sagt uns der menschliche Anstand. So wir denn einen solchen haben!

Ich bin in den weltlichen Medien dazu auf zwei sehr aussagekräftige Beispiele gestoßen. Wie schon gesagt: mich bewegt das schon länger, daß dieses Thema nochmal dran sein muß. Und da habe ich diese Beispiele sehr bewußt wahrgenommen. Im andern Fall hätte ich wahrscheinlich ganz selbstverständlich drüber weggelesen. Aber ich fand es interessant, daß ich dachte: in der Gemeinde Jesu muß es diskutiert werden. In der Welt ist es ganz klar!

Zum Fall Theodor zu Guttenberg kam damals im Fernsehen – ich denke, es war Sat1 - folgender Kommentar – ich zitiere jetzt wörtlich: *„Karl-Theodor zu Guttenberg hat eine Chance auf ein Comeback. Allerdings müßte er dazu mehr liefern, als er bisher getan hat. Er müßte eine glaubwürdige Erklärung und auch Entschuldigung abliefern für das, was er getan hat.... Das ist Voraussetzung dafür, daß ihm auch verziehen werden kann.“*

Das sagte kein Pfarrer! Das sagte ein ganz normaler, vermutlich gottferner, Journalist. Keine Vergebung ohne glaubwürdige Entschuldigung. Das weiß sogar die gottferne Welt!

Ganz ähnlich äußerte sich die bekannte Schwimmerin Franziska von Almsick über den Doping-Sünder Lance Armstrong – der 7x die Tour de France gewonnen hatte, meistens wahrscheinlich mithilfe von Doping. Sie meint, daß auch er eine zweite Chance haben soll. Aber sie fügt hinzu: *„Voraussetzung dafür ist aber eine lückenlose Aufarbeitung und ehrliche Reue.“* Soweit Franziska von Almsick. Die Welt weiß, daß zu wirksamer Vergebung echte Buße und eine von Herzen kommende Entschuldigung gehört.

Sollten wir in der Gemeinde Jesu ernsthaft darüber diskutieren müssen?

Ich will es aber noch an einem Beispiel verdeutlichen, nochmal etwas drastisch: *Ich behaupte in der Gemeindeversammlung: Br. X hat vor einigen Wochen auf der Schwäbischen Alb eine Sparkasse überfallen. Dabei hat er zunächst die Kassiererin erschossen und dann auf der Flucht mit dem Auto noch ein Kind totgefahren. Die 100 000,- €, die er erbeutet hat, hat er mittlerweile auf Mallorca im Ballermann durchgebracht.*

Jetzt gibt es zwei Möglichkeiten. Die Frage der Motivation werden wir nächsten Sonntag noch vertiefen. Die ist die wichtigste vielleicht und die schwierigste überhaupt.

Es gibt also zwei Möglichkeiten:

Erstens, ich hätte das behauptet, obwohl ich weiß, daß es gar nicht stimmt. Dann wäre ich ein verlogener und niederträchtiger Lump. Und Ihr müßtet mich mit Schimpf und Schande davonjagen. Für ein solches Wesen darf es in der Gemeinde Jesu keinen Platz geben.

Oder zweitens, nehmen wir mildernde Umstände an: ich hätte das von einem oder sogar mehreren anderen gehört. Die haben das übereinstimmend behauptet. Nun kommen die, die mir das erzählt haben, einige Tage später zu mir und sagen: Jakob, wir müssen da was klarstellen: Das war gar nicht der Bruder X aus Deiner Gemeinde. Wir haben das verwechselt. Das war jemand ganz anderes.

Was muß ich tun, um die Sache wieder in Ordnung zu bringen?

Ich gehe ins Stille Kämmerlein und bete zum Herrn: *„Das war leider falsch. Vergib mir.“*

Und dann ist alles ok!?

Ich denke, jeder weiß, damit wäre gar nichts in Ordnung. Nicht das Allgeringste!

Ich hätte ja nicht nur Bruder X aufs Schwerste verletzt – seelisch in diesem Falle. Ich hätte dazu noch seinen Ruf vor der ganzen Gemeinde aufs Übelste ruiniert. Es ist doch ganz klar, daß ich das wieder in Ordnung bringen müßte. Alles Andere wäre ein völlig ungeistliches Verhalten.

Solange ich das nicht wirklich umfassend in Ordnung gebracht habe, ist auch vor Gott nichts, aber auch gar nichts, in Ordnung.

Es gilt der Grundsatz, ich sage das immer wieder: „Eine Sünde ist in dem Rahmen in Ordnung zu bringen, in dem sie geschehen ist.“ Das ist ein ganz einfacher Grundsatz von zwingender Logik. Wenn ich im persönlichen Gespräch meiner Frau gegenüber was falsch mache, dann brauche ich das nicht vor der Gemeinde zu bekennen. Es genügt, wenn ich es mit meiner Frau ausräume. Wenn ich aber vor der Gemeinde was falsch gemacht habe, die ganze Gemeinde hat es mitgekriegt, dann muß ich das auch vor der ganzen Gemeinde wieder in Ordnung bringen. Die Sache muß immer dort bereinigt werden, wo sie schiefgelaufen ist. Nur dann ist sie wirklich in Ordnung gebracht.

Ich verweise dazu auch auf die Predigt vor 1 ½ Jahren „Gottes Macht bricht Ketten“. Da bin ich im zweiten Teil auf ein paar Gedanken, die ich heute nicht wiederholt habe, ebenfalls das Thema Vergebung betreffend, eingegangen.

Denn das gilt ja auch geistlich übertragen: „Gottes Macht bricht Ketten“ – auch die Ketten der Sünde. Wenn wir sie in ehrlicher Buße bereinigen.

Ich fasse zum Schluß zusammen:

In der Gemeinde Jesu sollen wir so miteinander umgehen, daß wir uns auch seelisch nicht verletzen. Im Gegenteil. Gemeinde Jesu soll, ja muß, ein Ort sein, an dem es unserer Seele gut geht.

Und wenn es dann doch zu Verletzungen kommt, weil wir alle fehlerhaft sind und alle Sünder sind, dann braucht es einen ehrlichen und wahrhaftigen Umgang mit Sünde. Damit diese Verletzungen schnell wieder heilen können und der Friede und die Liebe in der Gemeinde keinen dauerhaften Schaden nehmen.

Dazu sollen auch diese Predigten über das Thema „Vergabung“ helfen.

Und wir wollen Gott bitten, daß er uns auf den Wegen ehrlicher und geschwisterlicher Liebe weiterführt und bewahrt.

Amen

Teil 3: „Vergebung, die echte Versöhnung schafft“

Gottesdienst am 19.1.2014 um 10.00 Uhr in Riedlingen

Text: Matthäus 18,21+22

Lesung: Psalm 103,8-13

Liebe Brüder und Schwestern, liebe Gäste,

heute kommen wir zum letzten Teil unserer Predigtreihe über das Thema „Vergebung“. Das Unterthema für heute heißt „**Vergebung, die echte Versöhnung schafft**“.

Es ist der wichtigste Teil zugleich aber auch der schwierigste.

Denn die Erwartungen sind hoch.

Wo Vergebung geschehen ist, da sollte alles ausgeräumt sein, was zwischen Menschen stand. Menschen fallen sich in geschwisterlicher Liebe wieder in die Arme. Das gemeinsame Leben in der Ehe, in der Familie, in der Gemeinde geht weiter in aller Herzlichkeit, als ob nie etwas gewesen wäre.

So stellen wir uns das vor.

Und so sollte es auch sein.

Im theoretischen Idealfall.

Dieser Idealfall aber wird nach meiner Erfahrung in der Wirklichkeit nur sehr selten erreicht.

Ich habe bei diesem Gedanken auf mein Leben zurückgeschaut und überlegt: wo hast Du es in den mittlerweile knapp 30 Jahren Deines Dienstes erlebt, daß sich tatsächlich mal einer auch nach einer wirklich ernststen Situation von Herzen entschuldigt hat?

Ich habe nachgedacht. Und nachgedacht.

Es ist mir eine einzige solche Situation eingefallen. In einem Zeitraum von fast 30 Jahren!

Wir hatten in unserer damaligen landeskirchlichen Gemeinde eine gesegnete Evangelisation. Eine erfreuliche Zahl von Menschen kam zum Glauben. Und wir haben's so gehalten, wie das bei Evangelisationen üblich ist, und wie wir es im März hier wohl auch so oder so ähnlich handhaben werden, daß wir nämlich am Ende des Abends das Angebot gemacht haben zur Aussprache und zur Möglichkeit, im Gebet mit einem Bruder oder einer Schwester sein Leben dem Herrn Jesus ganz bewußt in die Hände zu legen. Dafür standen vor allem die Mitarbeiter des Evangelisationsteams, aber auch ich als Pfarrer und weitere Mitarbeiter der Gemeinde zur Verfügung.

An diesem Abend nun kam eine jüngere Frau auf mich zu. Sie legte großen Wert darauf, daß sie mit mir die Aussprache hat, um mit mir zusammen ihr Leben in die Hände Jesu zu legen. Es wurde auch schnell deutlich warum. Ich erinnere mich noch genau: Wir saßen ganz hinten auf der Empore oben neben der Orgel. Da waren wir ganz ungestört. Bald fing sie an zu weinen und sagte: „Herr Pfarrer, als Allererstes muß ich mich bei Ihnen entschuldigen. Ich habe mir auch, wie so viele andere, das Maul über Sie zerrissen. Und dabei habe ich Sie doch gar nicht gekannt. Ich habe nur nachgeredet, was andere geschwätzt haben. Dafür bitte ich Sie von ganzem Herzen um Vergebung.“

Da fällt es nicht schwer, dem Andern zu vergeben. Ich wußte davon bis zu diesem Augenblick ohnehin nichts. Ich kannte die Frau im Prinzip kaum. Und wenn solche echten Tränen der Buße rollen, wer sollte da nicht gerne und von Herzen vergeben!

Wir haben uns dann noch weiter unterhalten und sie hat im Gebet ihr Leben dem Herrn Jesus anvertraut.

Aber, wie gesagt, das ist der einzige Fall, an den ich mich, rückblickend auf die letzten 30 Jahre, erinnern kann.

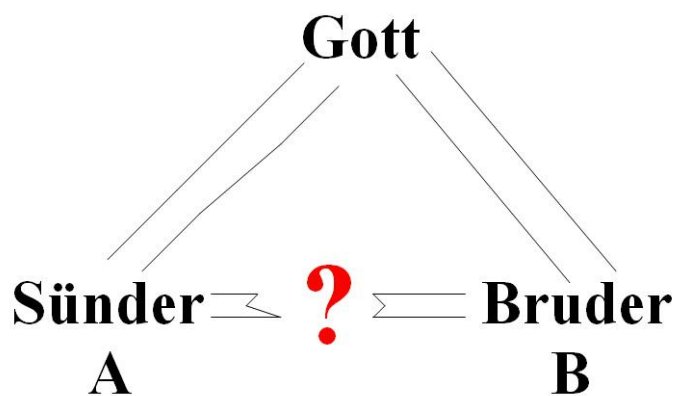
Warum ist das so schwer? Warum gelingt so selten eine Vergebung, die das schafft, wozu sie eigentlich doch da ist: Echte Versöhnung?

Es gibt eine ganze Reihe von Hindernissen, die das erschweren oder vollständig blockieren.

Das größte Hindernis ist, wenn einer seine Sünde nicht erkennt und bekennt. Das hatten wir letzten Sonntag. Da hat Vergebung von vornherein keine wirkliche Chance.

Es gibt aber noch weitere schwerwiegende Hinderungsgründe.

Das ist zum einen die Tiefe der Verletzung. Wenn ich den Geburtstag meiner Frau vergesse oder vielleicht den Hochzeitstag, dann ist das schon bitter. Aber wenn jemand seinen Ehegatten betrügt und die Ehe bricht, dann ist das noch einmal eine ganz andere Tiefe der Verletzung. Dann kann der Schuldiggewordene um Vergebung bitten. Und der Andere, wenn er Christ ist, wird ihm auch als Christ vergeben. Aber es mag sein, daß der Betrogene sagt: Ich vergebe Dir. Aber ich kann mit Dir nicht mehr zusammenleben. Dein Ehebruch hat mich zu tief verletzt. Du hast unsere Beziehung zerstört. Ich kann Dir nicht mehr vertrauen.



Dann ist zwar, wie auf diesem Schaubild gezeigt, die Sünde vor Gott bereinigt. Zwischen dem Sünder „A“ und Gott steht nichts mehr. Der Sünder „A“ hat ehrlich und ernst um Vergebung gebeten. Bruder „B“ hat ihm auch ehrlich und von Herzen vergeben. Die Schuldfrage ist gelöst, vor Gott und dem Bruder. Aber die beschädigte Beziehung zwischen den betroffenen Menschen ist damit noch nicht automatisch geheilt. Denn wir leben nicht nur in einer geistlichen Dimension. Wir leben eben, und das müssen wir immer wieder auch in der Gemeinde Jesu ganz ernst nehmen – wir dürfen Dinge nicht mehr vergeistlichen, als zulässig ist. Wir sind nicht nur Heiliger Geist. So sehr der doch hoffentlich in uns wohnt! Wir sind nicht nur Heiliger Geist. Wir leben nicht nur auf einer geistlichen Ebene. Wir leben auf einer materiellen, menschlichen, organischen Ebene. Und, was noch viel wichtiger ist: wir leben auf einer seelischen Ebene! Und nicht alles, was auf der geistlichen Ebene geregelt und bereinigt ist, ist damit automatisch auch auf der seelischen Ebene wieder in Ordnung.

Ich sage es oft, damit wir den Zusammenhang sehen – am Organischen ist es immer leichter zu veranschaulichen, da haben wir was Greifbares: Wenn ein Mensch jahrelang dem Alkohol verfallen ist, in einer schweren Suchtsünde gelebt hat, und er tut ehrliche Buße vor dem Herrn, dann vergibt ihm der Herr selbstverständlich. Dann ist die geistliche Dimension dieser Sünde vollkommen bereinigt.

Aber es kann sein, daß seine Leber vom Alkohol so zerfressen ist, daß er trotzdem wenige Wochen später stirbt.

Dieses Beispiel zeigt uns: eine Bereinigung auf der geistlichen Ebene bereinigt nicht automatisch die Folgen von Sünde auf allen anderen Ebenen.

Das ist ganz wichtig, daß wir das sehen und ganz ernst nehmen. So kann durch eine tiefe Verletzung, auch nach geschehener Vergebung, das Verhältnis zwischen Menschen, auch zwischen Geschwistern, dauerhaft schwer belastet, vielleicht sogar zerstört, bleiben.

Ob, und wie gut, Wunden heilen, das hängt auch damit zusammen, wieviel Abstand möglich ist. Auch das wird nach meiner Beobachtung in christlichen Gemeinden oft ganz falsch gemacht! Man sagt: Ihr müßt doch wieder miteinander können!

Das ist ein Idealfall, der anzustreben ist. Der darf aber nicht erzwungen werden. Wir werden heute noch mehr draufkommen: Durch wirklichkeitsfremde Vorstellungen und Forderungen wird in christlichen Gemeinden gut gemeint oft mehr Schaden angerichtet als Heilung und Segen bewirkt. Das enge und unmittelbare Zusammenlebenmüssen mit jemand, der einem schwere Verletzungen zugefügt hat, läßt Wunden schlecht heilen. Räumliche Distanz kann da helfen. Wo wir das nicht beachten, sondern Menschen zur Nähe und Zusammenarbeit zwingen wollen, wo die Zeit dafür noch nicht reif ist, da fügen wir alten Verletzungen ständig neue hinzu.

Ich will auch das wieder an einem Beispiel zeigen: Einen Bunsenbrenner kennt Ihr vielleicht noch aus dem Chemieunterricht.



Wir nehmen also so ein Reagenzglas mit einer Flüssigkeit und das halten wir über einen Bunsenbrenner. Jetzt können Sie der Flüssigkeit in diesem Reagenzglas hundertmal sagen: Cool down – kühl dich ab. Komm runter!

Die Flüssigkeit erhitzt sich immer weiter. Wir können reden, beten und ermahnen so viel wir wollen. Es wird nichts helfen.

Was müssen wir tun, damit die Flüssigkeit tatsächlich abkühlen kann? Wir müssen den Bunsenbrenner ausschalten und wegnehmen. Ganz einfach.

In schwer belasteten Beziehungen, wo tiefe schmerzhaft Wunden geschlagen wurden, wo über Jahre systematisch Vertrauen zerstört wurde, da ist es nicht anders. Erst wenn der Bunsenbrenner weggenommen wird, erst wenn die nötige Distanz eintritt, dann können die Wunden anfangen zu heilen. Sonst werden sie täglich neu aufgerissen.

Ich denke, wenn Ihr zurückschaut – ich gehe davon aus, daß jeder, vor allem wer über 20 oder 30 Jahre alt ist, entsprechende Erfahrungen gemacht hat, und das zurückblickend so auch bestätigen kann. Wenn wir Tag für Tag mit einer entsprechend schmerzhaften Situation konfrontiert sind, dann kann die nicht zur Ruhe kommen. Es braucht eine innere, und oft, wenn möglich, auch eine äußere Distanz, damit man wieder zur Ruhe kommen kann.

Und dann kann es der Herr schenken, wenn wirklich Vergebung geschehen ist, daß dann aus einer solchen Zeit der Ruhe und der Distanz auch wieder ein neues Begegnen möglich wird.

Wenn wir diese Zusammenhänge nicht ganz ehrlich beachten, nicht wirklich ernst nehmen, dann schaffen wir nicht Frieden, dann zementieren wir den Unfrieden.

Und wir wissen: selbst wenn die Wunden eines Tages tatsächlich verheilt sind – diesen Gedanken will ich nicht weiter ausführen. Der spricht aber für sich. Das kennt Ihr ebenfalls aus eigener Erfahrung - auch Narben können noch ziehen und schmerzen, je nach Witterungslage.

Und da gilt es für die Seele und für den Körper – Ihr könnt Euren Körper anschauen, wo Ihr Euch vielleicht vor 15 Jahren beim Rosenschneiden mit der Rebschere geschnitten habt - eine Narbe bleibt fast immer.

An der Seele gilt das Gleiche.

Narben bleiben fast immer. Auch wenn eine Wunde gereinigt wurde. Wenn sie geheilt ist. Narben bleiben. Und auch die können wehtun.

Damit das möglichst wenig der Fall ist, ist es auch wichtig, eine innere Distanz zu schaffen. Ich habe deshalb zum Beispiel am Ende meiner landeskirchlichen Zeit und auch am Ende meiner Zeit in der Freien evangelischen Gemeinde praktisch alle Unterlagen, die mit der Konfliktsituation zu tun hatten, weggeworfen. Denn ich weiß selber: ich bin ein grüblerischer Mensch. Und in einem melancholischen Augenblick, da greift man irgendwo wieder in den Aktenschrank und zieht den alten Dreck wieder raus. Und das ist nichts anderes, wie wenn man die Wunde wieder aufreißt.

Ich habe dieses Wegwerfen nie bereut. Alles fort!

Es ist nicht alles vergessen. Da kommen wir nachher noch drauf.

Aber man kann auch selber ein Stück weit was dazutun, daß man sich nicht unnötig mit entsprechenden Verletzungen und Wunden konfrontiert und in den alten Wunden rumbohrt.

Wir haben vorhin schon vom zerstörten Vertrauen gesprochen.

Das ist der schwierigste Punkt überhaupt: das zerstörte Vertrauen. Im Grunde kann man sagen: Alles andere ist irgendwie heilbar. Wenn aber Vertrauen zerstört ist, dann ist es ganz, ganz schwierig. Denn Vertrauen können wir nicht befehlen. Vertrauen muß wachsen. Und wenn es entsprechend stark zerstört ist, dann wächst es unter Umständen nie mehr.

Das geschieht da, wo Sünde nicht aus Versehen, fahrlässig oder im Affekt, sondern in voller Absicht und Bosheit begangen wurde. Also die Frage der Motivation! Aus welchem Grund hat der Andere so gehandelt? Was steht hinter dem Schuldigwerden an inneren Beweggründen? Die Bedeutung dieser Frage deutlich zu machen, das wird für mich der Hauptpunkt heute Morgen sein.

Bleiben wir ganz nah am Zusammenleben als Gemeinde. Die Situation haben wir wahrscheinlich alle schon mal erlebt: wir gehen nach dem Gottesdienst und dem Gemeindegemüse heim. Und wie wir im Auto draußen noch auf dem Kirchhof sitzen, denken wir: Die oder der war heute aber komisch drauf. Hat die was gegen mich? Hab ich dem was getan?

In den meisten Fällen hatte das mit mir oder auch mit sonst jemand in der Gemeinde gar nichts zu tun. Vielleicht hat der Andere einfach schlecht geschlafen, hatte eine anstrengende Woche, Streß am Arbeitsplatz oder in der Familie. Er war eben, aus welchen Gründen auch immer, nicht ganz so gut drauf wie sonst. Und wir beziehen das auf uns. Selbst wenn in seiner solchen Situation der Andere uns dann schräg von der Seite anquatscht, dann nehmen wir ihm das nicht wirklich übel und vergeben gerne. Das kann unser herzliches Miteinander nicht erschüttern.

Wenn aber jemand wirklich gezielt und mit böser Absicht handelt, dann ist das etwas ganz Anderes. Ich konstruiere mal ein Beispiel: Das sind zwei echte gute Freunde. Nein, nicht gute, auch nicht beste, sondern allerbeste Freunde. Der Eine hat eine schöne Wohnung im 10.Stock eines Hochhauses. Er lädt seinen Freund zum Essen ein. Nach einem exzellenten Abendessen mit einem edlen Tropfen Wein stehen die Beiden auf dem Balkon und genießen den herrlichen Blick auf den

Stadtspark. Auf einmal drehen sich beide ungeschickt um. Der Eine rempelt der Andern aus Versehen an, der verliert das Gleichgewicht und stürzt über das Geländer 25m in die Tiefe. Unten ist er sofort tot.

Nehmen wir ein zweites Beispiel: Da sind zwei, die sind keine guten Freunde. Der Eine meint das zwar. Aber der Andere neidet ihm seine Position in der Firma und beschließt, ihn aus dem Weg zu räumen. Es muß natürlich aussehen, wie ein Unfall. Er hat auch schon einen Plan. Als Erstes mietet er eine wunderschöne Wohnung im 10.Stock eines Hochhauses. Er tut dem Andern schön, erschleicht sich sein Vertrauen. Und eines Abends lädt er ihn zum Essen ein. Nach einem exzellenten Abendessen mit einem edlen Tropfen Wein stehen die Beiden auf dem Balkon. Der arglose Gast hat sich etwas übers Geländer gebeugt und genießt den herrlichen Blick auf den Stadtspark. Der arglose Gast hat sich dabei etwas übers Geländer gelehnt. Da schubst ihn der Andere von hinten. Der Gast verliert das Gleichgewicht und fällt 25m in die Tiefe. Unten ist er sofort tot.

Für den Beobachter, der von den Beweggründen nichts weiß, waren das zwei praktisch identische Situationen: Zwei Freunde treffen sich im 10.Stock zu einem herrlichen Abendessen. Sie stehen miteinander auf dem Balkon. Und aus Versehen fällt einer von Beiden runter und kommt ums Leben.

Tatsächlich aber könnten die Situationen gegensätzlicher nicht gewesen sein, was die innere Dynamik des Geschehens betrifft, den Beweggrund des Handelns.

Im ersten Fall wars echte Freundschaft und ein unglücklicher Umstand.

Im zweiten Fall war es kaum zu überbietende Bosheit und Niedertracht.

Nehmen wir an, der Gast im zweiten Beispiel hätte durch welches Wunder auch immer überlebt. Er hat aber, bevor er stürzte, sehr wohl mitbekommen, daß ihn der Andere mit Absicht gestoßen hat. Rückblickend wird ihm auf einmal alles klar. Er setzt Puzzleteil um Puzzleteil zusammen und ihm wird die ganze Niedertracht des vermeintlichen Freundes klar.

Nehmen wir weiter an: dieser vermeintliche Freund kommt eines Tages und bittet ihn um Vergebung. Wenn der fast zu Tode Gekommene Christ ist, dann wird er dem Andern vergeben. Und wenn die Buße des Andern nicht geheuchelt, sondern echt ist, dann wird seine Schuld auch vor Gott bereinigt sein.

Aber ein vertrauensvolles Miteinander wird höchstwahrscheinlich trotzdem nie mehr möglich sein. Je größer der Vertrauensmißbrauch, je größer die Niedertracht und Bosheit, die im Verhalten des anderen offenbar wurde, umso schwerer wird hier eine echte Versöhnung stattfinden können. Eine Versöhnung, nach der alles wieder so ist, wie es vorher einmal gewesen ist. So stellen wir uns Versöhnung ja vor.

Es gibt Fälle, wo man leider sagen muß: der Andere kann nichts mehr tun, um jemals wieder ein Vertrauensverhältnis zu ermöglichen. Er hat durch böses und niederträchtiges Verhalten über Monate und Jahre hinweg jedes letzte Fitzelchen von Vertrauen so vollständig vernichtet, daß es nichts mehr gibt, worauf ein Vertrauen zu diesem Menschen jemals wieder aufbauen könnte.

Wie gesagt: Vergeben werden wir trotzdem. Aber ein gemeinsamer Weg ist dann unter Umständen trotz Vergebung auf dieser Erde nicht mehr möglich.

Allenfalls könnte hier noch ein distanziertes und abgekühltes Nebeneinanderher möglich sein. Das wollen wir aber nicht miteinander verwechseln. Ich befürchte, daß es in fast allen christlichen Gemeinden von distanzierten, abgekühlten Verhältnissen nur so wimmelt. Da ist angeblich überall Vergebung und Versöhnung geschehen. Aber die Verhältnisse sind nie mehr wirklich in Ordnung gekommen. Aber wo solche abgekühlte, durch zerstörtes Vertrauen blockierte, Beziehungen in einer Gemeinde sind, da ist das – stellt es Euch einmal ganz praktisch vor: wie wenn wir überall in unserem Gottesdienstraum verteilt so 1m³ große Eisblöcke aufstellen. Was passiert da? Jeder von diesen Eisblöcken strömt eine unangenehme Kälte in den Raum und damit in die Gemeinde aus.

Wir sollten in der Gemeinde aber nicht abgekühlt, sondern in brennender geschwisterlicher Liebe miteinander umgehen.

Und deshalb sind zwei Dinge ganz, ganz wahnsinnig wichtig: Daß wir in dieser Liebe von vorneweg miteinander umgehen. Und wenn es doch mal zu Schuld und Versagen gekommen ist, daß wir es möglichst schnell und möglichst umfassend, echt und ehrlich ausräumen. So gut es nur irgendwie geht.

Vergebung verhindern können auch Formulierungen, die mit wirklichkeitsfremden Erwartungen und Forderungen verbunden sind. Ich dachte bei der Vorbereitung an das Wort, das kennt Ihr wahrscheinlich alle auch: „*Vergeben heißt Vergessen*“.

Diese Formulierung ist zwar in der Regel gut gemeint. Sie will sagen, daß man das, was man vergeben hat, dem andern nicht ständig wieder aufs Brot schmiert oder um die Ohren haut. So gesehen ist diese Formulierung berechtigt.

Tatsächlich aber ist sie wirklichkeitsfremd.

Gewiß: Gott wirft unsere Sünden ins Meer, wo es am tiefsten ist. Wo ist das? Das ist der Marianengraben. Der ist an der tiefsten Stelle 11034m tief. Ob Gott unsere Sünde genau da versenkt, das weiß ich nicht. Aber symbolisch auf jeden Fall. Gott kann das.

Aber, liebe Geschwister, laßt uns mal ganz ehrlich und realistisch nachdenken: wie sollen wir das können?

Stellen wir uns vor: Wir nehmen ein Schlauchboot und paddeln los. Der Marianengraben liegt weit draußen im Pazifik. Die Chancen, daß wir bis zum Marianengraben kommen, sind schon mal nicht die besten. Aber, nehmen wir mal an: wir schaffen es wirklich. Jetzt sind wir also über der tiefsten Stelle des Meeres. Unter uns 11034m Meerestiefe. Wie versenken wir dort die Verletzungen, die Wunden unserer Seele? Das geht nicht!

Das wäre schön, wenn es jetzt einen USB-Stick gäbe, auf den wir die Wunden und Verletzungen unserer Seele rüberziehen könnten. Den könnten wir dann tatsächlich im Marianengraben versenken. Dann liegen unsere Wunden da unten und wir paddeln fröhlich und geheilt wieder nach Hause. Aber einen solchen USB-Stick gibt es nicht.

Wir können vergeben. Aber wir können nicht einfach vergessen. Also ich habe schon gelegentlich gekuckt, ob da irgendwo hinterm Ohr so ein Knopf oder Schalter ist, den man einfach mal auf „vergessen“ umstellen könnte. Aber bei mir ist keiner. Es wäre schön, gell. Wenn wir da so einen Knopf hätten, wo wir sagen: „Löschen“. Haben wir aber nicht!

Solche „wirklichkeitsfremden“ Formulierungen können Vergebung tatsächlich nicht nur blockieren und erschweren. Sie können sie verhindern. Mir haben etliche Male Menschen in seelsorgerlichen Gesprächen gesagt: „*Herr Pfarrer, ich kann das nicht vergeben.*“ Ich habe gefragt: „*Warum nicht?*“ Und die Antwort: „*Vergeben heißt doch Vergessen. Und so einfach vergessen kann ich das nicht.*“

Da muß man den Leuten erst mal ehrlich sagen: Nein, Vergeben heißt nicht vergessen! Vergeben heißt, darauf zu verzichten, dem Andern die Schuld ständig vorzuwerfen. Vergessen aber kann ich vieles in meinem Leben nicht.

Vergeben heißt auch nicht zwangsläufig, daß das, was vergeben wurde, niemals mehr erwähnt und bedacht werden darf. Das könnte geradezu gefährlich sein. Gerade notorische Übeltäter mißbrauchen solche Vorstellungen in einer christlichen Gemeinde. Ich dachte heute Morgen nochmal darüber nach. Es ist ein Problem christlicher Gemeinden. Böse Menschen tummeln sich, haltet Euch mal wieder fest, besonders gerne und häufig in christlichen Gemeinden. Warum? Weil sie dort besonders leichtes Spiel haben. Sie leben vom Mißbrauch von Gnade und Vergebung. Mir hat ein Bruder, der auch etwas herzhafter ist in der Formulierung, im Blick auf ein schwieriges Verhalten von jemand in der Gemeinde gesagt: In der Welt wäre das schnell erledigt. Der würde eine aufs Maul kriegen. Und dann wäre Ruhe. Das ist kernig und derb gesagt. Aber genau so ist das. Da steckt eine Wahrheit drin. Bestimmte Arten von Bosheit, wenn wir nicht gerade vom kriminellen Milieu ausgehen, sondern von einer halbwegs anständigen gesellschaftlichen Situation, haben bestimmte negative menschliche Verhaltensweisen relativ wenig Überlebenschance. Da

macht die Welt relativ kurzen Prozess. In der Gemeinde meinen wir unrealistischerweise, wir müßten da immer wieder den Schwamm drüber tun.

Böse Menschen mit einem schlechten Charakter und einer niederen Gesinnung nutzen das oft ganz bewußt aus. Sie entschuldigen sich, meist pro forma, also nur äußerlich, aber nicht von Herzen. Und sie sagen dann der Gemeinde: jetzt müßt ihr alles aus eurem Gedächtnis streichen, was ich Böses getan habe. Ihr habt mir ja vergeben.

Und dann machen sie weiter wie vorher. Und die Gemeinde darf immer nur den Einzelfall sehen, aber nie den Gesamtzusammenhang ihres bösen Treibens.

Nein, wir dürfen uns durch wirklichkeitsfremde Formulierungen nicht ins fromme Bockshorn jagen lassen. Wir sollen dem andern zwar, wenn er ernstlich um Vergebung bittet, erneut vergeben. Ganz gewiß! Jesus sagt: nicht nur 7x, sondern 7x 70x.

Im Blick auf den praktischen Umgang mit ihm oder ihr dürfen wir aber nicht außer Acht lassen, wie viele Male wir schon Not und Anlaß hatten, vergeben zu müssen. Das ist überlebenswichtig. Wir lernen und wappnen uns für die Herausforderungen der Zukunft, indem wir Erfahrungen der Vergangenheit speichern und auswerten. Das ist ein ganz normaler Prozess des Lernens, durch den wir im Alltag leben und überleben. Es ist also ausdrücklich und im höchstens Maße geradezu überlebenswichtig, daß wir gemachte Erfahrungen und daraus gewonnene Erkenntnisse nicht einfach wieder vergessen, nicht aus unserer Erinnerung löschen, sondern aktiv in Erinnerung behalten. Nur so können wir bei Drohen einer neuen Gefahr aus derselben Ecke rechtzeitig reagieren und unser Leben und das Leben der Gemeinde schützen und vor Schaden bewahren. Wir überleben, indem wir Erfahrungen speichern und auswerten und für die Zukunft aus dieser Erfahrung die richtigen Schlüsse ziehen und die notwendigen Vorkehrungen treffen.

Alles andere könnte für eine Gemeinde sehr gefährlich werden.

Kommen wir nun aber zum Schluß zu den erfreulichen Fällen, in denen Vergebung wirkliche Versöhnung schafft.

Das sind vor allem die Fälle, in denen Dinge unabsichtlich geschehen sind oder allenfalls aus Schlamperei oder vielleicht auch einer momentanen Erregung. Also nicht aus Bosheit, sondern aus den menschlichen Schwächen, die wir alle haben, weil wir eben alle Sünder sind. Deshalb sollen wir diese Dinge nicht verharmlosen und kleinreden. Sünde bleibt Sünde, auch wenn sie nicht aus großer Bosheit heraus geschehen ist. Aber in solchen Fällen sollte die ehrliche Bitte um Vergebung in aller Regel auch echte und umfassende Versöhnung ermöglichen. Die Folgen auch solcher Situationen mögen unerfreulich sein. Stellen wir uns vor, das kann jeden Sonntag zum Beispiel beim Gemeindegottesdienst passieren: Jemand steht hinten am Kaffeetisch, hat sich gerade eine schöne Tasse Kaffee eingeschenkt, dreht sich um und von hinten stößt jemand aus Versehen an seinen Ellbogen. Der Kaffee schwappt über, möglicherweise noch über das teure Festtagskleid, das Sie vor drei Tagen erst für viel Geld gekauft haben. Nehmen wir noch weiter an: der Kaffee war sehr heiß. Er ist über die Finger und zum Teil auf den Fuß getropft. Da gibt es jetzt überall Brandblasen. Es tut richtig, richtig weh.

Aber es war keine Absicht!

Da fährt in uns zwar vielleicht im Moment der Zorn hoch: Kannst Du nicht ein bißchen aufpassen? Aber wenn wir zur Ruhe gekommen sind, dann stellen wir vielleicht fest, daß wir es selbst waren, die nicht genug aufgepaßt haben.

Wie dem auch sei: es tut weh, das schöne Kleid ist ruiniert. Und keiner ist wirklich Schuld. Der Andere sagt in so einem Fall zwar höflicherweise „Entschuldigung“. Das ist auch als Akt der Höflichkeit in dieser Situation durchaus in Ordnung. Aber das hat in diesem Fall mit einer echten Entschuldigung nichts zu tun. Denn, wo es keine echte Schuld gibt, da kann es auch keine echte Entschuldigung geben. Die „Entschuldigung“ ist in diesem Falle eine zulässige Höflichkeitsfloskel, um das persönliche Bedauern zum Ausdruck zu bringen und die Situation zu entspannen.

Ähnlich sieht es aus, wo wir vielleicht tatsächlich schuldig geworden sind, aber ohne böse Absicht. Auch da kann es ziemlich schnell ziemlich ernst werden.

Eine Situation wird mir da nie aus dem Sinn gehen. Wir hatten das 5jährige Jubiläum unserer Bekennenden Gemeinde in Neuwied:

Es ist nicht „5 vor 12“ aber 5 vor 10 – nämlich 5 Minuten vor 10.00 Uhr. In wenigen Minuten soll der Festgottesdienst beginnen im großen Festsaal der Stadt. Hunderte von Gästen sind im Eintreffen. Ich steh hinten im großen Raum und lasse meinen Blick prüfend über das Ganze schweifen. Und stelle fest: da ist nirgends ein Mikrofon! Klar, der Adrenalinspiegel steigt. Ich eile nach vorn zur Bühne zu dem Bruder, der dafür normalerweise für die Lautsprecheranlage zuständig ist. Der sagt mir: Heute hat das der Bruder X übernommen. Ich eile zurück. Suche den Bruder X. Die Zeit drängt. Ich finde den Bruder X und frage ihn: Wo ist denn die Lautsprecheranlage?

Es war, so wie ich es empfunden habe, eine ganz normale sachliche Frage.

Das Problem konnte gelöst werden.

Aber noch am gleichen Tag oder am nächsten bekam ich mit, daß Bruder X tief verletzt und gekränkt war. Er hatte meine Frage nach der Lautsprecheranlage als schweren Vorwurf gehört. Er war so tief verletzt, daß er drauf und dran war, mit seiner Frau aus der Gemeinde auszutreten. Ich habe ihn umgehend besucht und mit ihm geredet. Und ich hab ihm versichert, daß das ganz ohne böse Absicht geschehen war. Vermutlich, das ist die einzige Erklärung die mir bis heute einfällt: wahrscheinlich kam die Frage unter dem Zeitdruck, der inneren Anspannung und dem erhöhten Adrenalinspiegel in einem andern Ton rüber als von mir beabsichtigt. Ich mußte mir auch ehrlicherweise sagen lassen: ich war tatsächlich auch insoweit schuldig, als ich etwas zu knapp eingetroffen war. Wir waren sicher wie üblich zeitig vor Beginn da. Aber an so einem besonderen Festtag mit so vielen besonderen Ausnahmesituationen hätten wir einfach noch früher da sein sollen.

Das Erfreuliche: Wir konnten die Sache vollständig bereinigen und haben noch 7 Jahre, bis zu unserem Wechsel nach Riedlingen, in herzlicher und brüderlicher Liebe zusammengearbeitet. Und wir sind heute noch in dieser Liebe verbunden und rufen uns mindestens zu den Geburtstagen hin und her an.

Wir sehen: Unser Verhalten kann, auch wenn es ohne böse Absicht geschieht, andere tief verletzen. Und es braucht eine ehrliche, offene und geschwisterliche Bereinigung. Ein möglichst umfassendes Ausräumen von Schuld.

Wie schon gesagt, liebe Geschwister, mir graut vor einer Gemeinde, wo ich im Geist überall die oben erwähnten Eisblöcke rumliegen sehe. Da fühlt sich auf die Dauer niemand wirklich wohl. Und deshalb ist es ganz wichtig, daß auch wir immer wieder neu darüber nachdenken und ein ganz feines und zartes Gespür dafür haben: Wo könnte irgendwas sein? Daß wir nicht solche Eisblöcke in der Gemeinde aufkommen lassen.

Wo wir uns dann ehrlich entschuldigen und der Andere erkennt, daß wir keine böse Absicht hatten, da ist eine völlige Bereinigung der Situation möglich. Man kann in tiefer Liebe und Herzlichkeit wieder miteinander leben und arbeiten, als sei nie etwas gewesen.

Liebe Geschwister,

lasst uns also jederzeit bereit sein zur Vergebung.

Aber lasst uns darauf achten, dass Vergebung in geistlicher Nüchternheit und Ehrlichkeit geschieht.

Damit echte Vergebung geschieht.

Damit Friede wirklich bewahrt wird.

Damit Liebe und Wahrhaftigkeit unser Miteinander prägt.

Amen

Jakob Tschardtke, Riedlingen 2015